

Gewerke, Ämter, Zünfte, Gilden und Bruderschaften im Mittelalter in Parchim

K. Stüdemann (Parchimer Heimathefte 13, Hamburg 1992)

Der Zusammenschluss der dasselbe Handwerk betreibenden Einwohner der Städte zu **Gewerken, Ämtern** oder **Zünften** ist allgemein seit dem 11. Jahrhundert erfolgt, in Mecklenburg bald nach den Städtegründungen im 13. und 14. Jahrhundert. Das Wort **Gewerk** steht offenbar mit **merken** in Zusammenhang. Die Bezeichnung **Amt**, vor allem aus Norddeutschland bekannt, erklärt mich aus der Auffassung, dass die Gewerbetreibenden den Mitbürgern und ihrem Gemeinwesen, wie dem Rat, in dem sich das Gemeinwesen gewissermaßen konzentrierte, dienen. Sie hatten die Verpflichtung, ihr Geschäft zum Wohle des Ganzen zu betreiben und das Beste desselben durch ihre Arbeit und ihre Verbindungen zu fördern. Das hochdeutsche Wort **Zunft** für die Vereinigungen der Handwerker im örtlichen Bereich, setzte sich in Norddeutschland erst nach der Reformation durch.

Der Ausdruck **Gilde** war allgemein üblich für den Zusammenschluss von Personen zur Wahrung gemeinsamer Interessen auf verschiedenen Gebieten. Die Bruderschaften im katholischen Raum im Mittelalter waren kirchlich errichtete Vereine zur Förderung der Frömmigkeit und der Wohltätigkeit (Caritas), oft auch als Gilden bezeichnet. Sie waren auf das Seelenheil ihrer Mitglieder bedacht und sorgten für die Beerdigung, für Seelenmessen und Memorien. Diesem Zweck diente aber auch die Errichtung von Kapellen, Altären und Vikarien. Im 14. Jahrhundert gab es unruhige Zeiten durch Kriege, Fehden, Raubzüge, Überfälle und Epidemien. Kein Wunder, daß sich die Menschen zu gegenseitiger Hilfe zusammenschlossen. Die meisten dieser Vereinigungen dienten aber auch der Geselligkeit. Morgensprachen nannten sich die regelmäßigen Versammlungen, Hoegen ihre (oft recht ausdauernden) Feste.

Es gab in Parchim (laut Augustin) 2 **Bruderschaften** des Klerus und 13 Laienbruderschaften, auch als gemeine oder große Gilden bezeichnet. Darunter waren sogenannte Herrenbruderschaften, Armengilden und Handmerker-gilden, z.B. Bruderschaft des Heiligen Petrus (Fischer - seit 1240), Martinsgilde (Wollenweber - seit 1374), St. Katharinen-gilde (Knochenhauer - seit 1374) und Gilde der Jungfrau Maria (Schuhmacher - seit 1379). Die Jahreszahlen weisen auf die erste urkundliche Erwähnung hin, die Gilden können also schon länger bestanden haben. Die Vorsteher des Amtes oder des Gewerkes waren die Ältermänner (olderlude) oder Werkmeister, während die daneben vorhandenen Gildemeister für die Interessen der Gilde zuständig waren. Alle diese Gilden und Bruderschaften verloren nach der Reformation ihre Daseinsberechtigung. Allein die Gilde Corpus Christi, die sich auch Dreißiger oder Dreiunddreißiger Gilde nannte, passte sich der Zeit an und bewahrte ihre Funktion als Vereinigung im Dienste der Gemeinschaft.

Datenchronik der Parchimer Dreiunddreißiger Gilde

1350 Um diese Zeit trat in Parchim eine furchtbare Pest, der „Schwarze Tod“ auf. Der Überlieferung nach sollen sich damals 33 Parchimer Einwohner zusammenschlossen haben, um die Pesttoten zu beerdigen und die Pestnot zu lindern. Der Heimatforscher Karl Augustin ist allerdings der Meinung, dass diese Auffassung geschichtlich nicht zu begründen sei.

1353 traten die Meister der Bruderschaft des „Leichnams Christi“, wie die Bezeichnung damals lautete, bei einigen das Gildevermögen betreffenden Vorgängen (Verpfändungen u. a.) zum ersten Male urkundlich in Erscheinung, nach Cleemann auch 1354 und 1356 in insgesamt fünf Urkunden. Sie führte hier den Namen „Fraternitas (auch contubernium) corporis Christi“.

1376 Nach den Gildestatuten von 1561 fand 1376 die Gründung der Dreiunddreißiger Gilde statt, was mit den übrigen Zeitzeugnissen nicht in Einklang steht. Man hat vermutet, dass die Gilde um diese Zeit schon bestanden, aber in diesem Jahre ihre ersten Statuten erhalten hat.

1379 fassten die Meister der Gemeinen Gilden oder der Großen Bruderschaften zu Parchim gemeinsame Beschlüsse für ihre Gilden. Zu diesen gehörten die Gilde des Heiligen Geistes, die Gilde der Jungfrau Maria, die Gilde des Heiligen Jacob, die Gilde des Heiligen Bartholomäus, die Gilde der Heiligen drei Könige und auch die Gilde des Leichnams Christi. Sie unterschieden sich deutlich vom Priesterkaland, deren es zwei in Parchim gab, und die Laien nur als dienende Brüder duldeten.

1384 Aus diesem Jahre datiert ein Schenkungsvertrag, in welchem der Priester Heinrich Grotekop den Gildemeistern, Provisoren, Prokuratoren und Brüdern der Gilde des Heiligen Leichnams 11 Mark an jährlichen Aufkünften schenkte. Für die Rente durfte die Bruderschaft nach ihrem Belieben einen Priester annehmen, der zu ihrem Besten Gott mit Messen und Gebeten dienen sollte. Nach dem Tode des Stifters ließ die Gilde sich 1398 von dem Bischof Rudolf von Schwerin die Schenkungsurkunde bestätigen.

1561 Während die meisten Bruderschaften, die die alte Frömmigkeit gepflegt hatten, im Verlaufe der Reformation eingingen, gab sich die Bruderschaft des Heiligen Leichnams neue Satzungen, die 1561 die Bestätigung des Rates erhielten und bis 1945 Gültigkeit hatten. Die neuen Gildeartikel brachten mutmaßlich den älteren Bestimmungen gegenüber nur einzelne, infolge der Reformation nötig gewordene Abänderungen.

1563 Bei der großen Kirchenvisitation v. 1563 erkundigten sich die Visitatoren auch nach den Verhältnissen der Gilde des Heiligen Leichnams. Die „Dreiunddreißiger Gildemeister“, wie sie damals genannt wurden, hatten noch das Patronat über den 1384 genannten Altar, bei dem immer noch ein Kelch und eine Patene vorhanden waren. Die Gilde besaß damals vier Vorsteher. Die Mitglieder kamen jährlich an drei aufeinanderfolgenden Tagen zusammen, hielten in dieser Zeit vier Mahlzeiten und führten ein eingezogenes Leben, wie sie damals sagten.

1595 übte die Gilde bereite die Jagd auf städtischem Gebiet aus.

1670 stand die Gilde nach den Erzählungen des Parchimer Chronisten Cordes (Cordesius) ziemlich in Blüte. Ihr gehörten etwa 30 der vornehmsten Bürger als Mitglieder an, und sie führte den Namen Dritten- oder Dreißiger Gilde. Der Rat war Patron. Die Bruderschaft hatte reiche jährliche Einkünfte an Zinsen und Pächten und durfte zu gewissen Zeiten in den (Rats-) Herrenteichen fischen und in den Parchimer Feldern und Wäldern mit Netzen und Hunden jagen. Die Aufkünfte wurden jährlich von den Brüdern „in einer guten Collation mit Essen und Trinken, wiewohl mit gebührender Ehrbarkeit und Bescheidenheit, in guter Freundschaft und Fröhlichkeit verzehret“.

1694 wurde ein silbener Pokal angeschafft, der bis zum 2. Weltkrieg in Gebrauch war.

Anfang des 18. Jahrhunderts waren Gildefeiern z. T. recht üppig ausgestaltet. Einmal verzehrte man beim Jahresfest der Gilde u. a. einen Ochsen, drei Hammel, zwei Hasen, zwei Kalbsbraten von 32 Pfund, fünf junge kaletusche Hähne, einen Hirschbraten, sieben Gänse, 18 Hühner und sieben Pfund Kalbfleisch.

1704 sind silberne Becher eingeführt worden, die sich forterbten und in welche die Namen ihrer jeweiligen Besitzer eingraviert wurden.

1752 feierte die Gilde im Hause des Hofrate Dethloff. Am ersten Tage gab es abends ein Essen. Dabei saßen die Patrone und die Gildebrüder getrennt an zwei abgesonderten Tafeln. Nach der Mahlzeit nahm das Patronat neue Gildebrüder auf und bestimmte für den übernächsten Tag die Jäger und die Fischer. Am zweiten Tage wurde mittags wieder getafelt. Die neu aufgenommenen Brüder mussten ihr Eintrittsgeld erlegen. Zwei der jüngsten Patrone, die „Schaffer“, lasen den Brüdern die Gildeartikel vor. Am nächsten Morgen hielten die Jäger und Fischer nach eingenommener Morgensuppe ihren Auszug. Abends speiste die gesamte Gilde wieder in Dethloffs Hause.

1756 - 1763 während des Siebenjährigen Krieges wurden keine Gildefeiern abgehalten.

1798 erhielten die berittenen Gildemitglieder, die sogenannten Jäger, Uniformen, „um das Festliche beim Auszuge zu erhöhen“.

1807 kehrte der beim Franzoseneinfall vertriebene Herzog von Altona aus zurück. Der Überlieferung nach sollen ihm die uniformierten Gildemitglieder bis zur Landesgrenze entgegengeritten sein.

1808 nahm der Herzog (spätere Großherzog) Friedrich-Franz I. auf Einladung an der Gildefeier teil und ließ sich als Mitglied aufnehmen, wobei er zum Patron und Protektor berufen wurde. Zum Andenken an diesen Tag wurde beschlossen, einen vor dem Kreuztor gelegenen Platz mit Linden zu bepflanzen und ihm den Namen „Herzogslinden“ beizulegen.

1809 kam dieser Plan zur Ausführung und jeder Gildebruder erhielt seine Linde. Der im Mittelpunkt der Anpflanzung stehende Baum ward für den Großherzog bestimmt und mit einem gekrönten **FF** als eigentliche „Herzogslinde“ bezeichnet.

1824 Der Großherzog nahm seit 1808 mehrfach an den Gildefesten in Parchim teil und schenkte der Gilde 1824 eine kostbare Standarte.

Bis 1824 waren die Gildefeiern regelmäßig im Hause eines Ratsmitgliedes abgehalten worden. Bei den Mahlzeiten saßen Patronat und Gildebrüder an zwei getrennten Tischen. Jeder Bruder musste für sich Esslöffel, Messer und Gabel mitbringen. Der Patron, in dessen Hause gefeiert wurde, beschaffte die Speisen und Getränke auf Kosten der Gildekasse. An einem von den drei Festtagen übten die Brüder die Jagd und die Fischerei auf städtischem Gebiet aus.

Seit 1824 wurden die Gildefeste regelmäßig im Gasthause abgehalten. Gleichzeitig vereinfachte man die Feier, beschränkte sie auf zwei Tage und setzte sie alle fünf Jahre ganz aus, um die Gildekasse zu entlasten.

1825 änderte man die Uniform. Sie bestand fortan aus einem grauen grün-gestreiften Beinkleide, einem hellgrünen Waffenrock mit vergoldeten Knöpfen und gelben blechernen Schuppen-Epauletten, sowie einem zweieckigen Offiziershut mit grünem Federbusch. An Stelle des früheren Hirschfängers trat ein halbkrummer Säbel in messingener Scheide, Bandelier und Koppel von schwarzem Glanzleder mit gelben messingenen Schnallen, desgleichen schwarze Patronentasche mit der römischen Ziffer XXX in Metall. Später ist die Uniform erneut geändert worden und bestand dann aus schwarzer Hose mit zwei grünen Streifen, hellgrünem Waffenrock mit dunkelgrünem Samtkragen und Ärmel-Aufschlägen, vergoldeten Knöpfen und gelben Schuppen-Achselstücken, in einem Offiziershut mit dunkelgrünem Federbusch. Dazu gehörte Säbel, Koppel, Patronentasche und Bandelier wie vorher beschrieben. Der Chef der Gilde trug goldene Epauletten mit Kandillen und einen weißen Federbusch am Offiziershut.

1853 Über den späteren Ablauf der Gildefeste hat deren Chef (1853 - 1884), der Rechtsanwalt Sommer u. a. folgendes aufgezeichnet: „Am 1. Tage wurde im Gildehause zu Mittag gespeist und erfolgte der Auszug am 2. Tage nach den Gaststätten „Schalentiener Mühle“ resp. nach dem „Brunnen“, die uniformierten Gildebrüder, auch Jäger genannt, zu Pferde, die nicht uniformierten, auch Fischer genannt, zu Wagen. Die Jäger bejagten, wie auch jetzt noch, die städtischen und Kämmerei-Feldmarken, um das erforderliche Wildpret zur Festtafel zu liefern. Da aber die Jagdbeute oft schlecht genug ausfiel, müssen die jüngeren Mitglieder Hasen und Hühner in Kiepen mit sich führen, die dann aus der Kiepe auf freiem Felde ausgesetzt und geschossen werden, wobei die Fehlschüsse „mit Pfunden Wachs“ bestraft werden. Dabei befischten die dem Zuge zu Wagen folgenden, nicht uniformierten Gildebrüder, welche die Tafel mit Fischen zu besorgen haben, und daher den Namen Fischer führen, die Parchimer Gewässer.“

Nach 1853 lockerten sich die Beziehungen des Rates zur Gilde mehr und mehr. Die beiden jüngsten Ratsmitglieder, die bis dahin in Uniform am Reiterzuge der Gilde teilgenommen hatten, zogen sich davon zurück. Ferner unterließ der Rat es nun, wie er es sonst immer getan hatte, die für die Gildefeiern nötigen Anordnungen zu treffen. Diese Arbeit fiel hinfort im wesentlichen dem „Chef“ zu, dem Führer der berittenen Gilde.

Ab 1863 feierte die Gilde bisweilen nur an einem Tage. Seit den siebziger Jahren wurde meistens ein Jagdtag abgehalten. An einem andern Tage zog die Gilde in Uniform durch die Stadt, besuchte die Herzogslinden und ritt nach dem Restaurant „Brunnen“. Abends kehrte sie in die Stadt zurück. Im Gildelokal folgten dann das Strafgericht, die Festtafel und ein geselliges Beisammensein.

1913 konnte der jahrelange Streit zwischen der Gilde und dem Rat der Stadt um die Jagd- und Fischereirechte durch einen Spruch des Reichsgerichts beendet werden. Danach wurde der Gilde das Fischereirecht ganz abgesprochen, während das Jagdrecht für einen Tag von Bestand blieb.

1914 - 1918 während des ersten Weltkrieges wurden die Gildefeste ausgesetzt.

1928 am 12. Oktober feierte die Gilde das 575jährige Jubiläum.

1938 im Oktober fand das letzte Fest in der Geschichte der Gilde statt.

1945 hörte die Gilde auf zu bestehen. Die Gildebrüder vernichteten ihre Uniformen und beseitigten die Säbel aus Angst vor Repressalien durch die Besatzungsmacht.



Vor 1910 - Ausritt der 33er-Gilde durch Parchim